

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

■ Interdisziplinarität als Programm –
Das Strukturkonzept der neuen Technischen Universität Nürnberg

■ Inklusionshürden in der digitalen Hochschullehre:
Die exklusive Seite der Digitalisierung

■ Nachdenken über Mathematik
Bericht über ein Lehrformat an der
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

■ Wissenschaftliches Arbeiten: Handlungsempfehlungen
für Lehrende zum Einsatz eines digitalen Lehrangebots

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

Einführung des geschäftsführenden Herausgebers

65

In eigener Sache

Impactwerte unserer Zeitschriften
Ein Brief an unsere (insbesondere Nachwuchs-)
Autor*innen

66

Hochschulentwicklung und -politik

Manuela Pietraß
Interdisziplinarität als Programm – Das Strukturkonzept der neuen Technischen Universität Nürnberg

69

Torsten Klein
Inklusionshürden in der digitalen Hochschullehre:
Die exklusive Seite der Digitalisierung

75

Anregungen für die Praxis/ Erfahrungsberichte

Tilman Sauer & Benedikt Schreiber
Nachdenken über Mathematik
Bericht über ein Lehrformat an der
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

81

Justus Wähling, Ronny Baierl & Jutta Stumpf-Wollersheim
Wissenschaftliches Arbeiten: Handlungsempfehlungen für
Lehrende zum Einsatz eines digitalen Lehrangebots

87

Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

Hauptbeiträge der aktuellen Hefte
Fo, HM, ZBS, P-OE und QiW

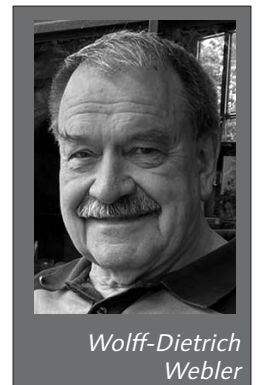
IV

Diese Ausgabe des HSW bietet eine Reihe von Beispielen dafür, wie stark wahrgenommene Defizite oder sogar förmliche Missstände Reformdynamiken in den Hochschulen auslösen. Der manchmal von Kritikern als Eindruck formulierte Stillstand oder doch nur als Schnecken-tempo bezeichnete Reformprozess ist gar nicht so langsam, wenn mitbedacht wird, dass Reformen nicht von oben verordnet, sondern viele Male an der Basis von Lehre und Studium oder sogar in ganzen Strukturkonzepten entwickelt und umgesetzt werden. Dabei sind auch die Studierenden mit ihren Ideen, Vorschlägen oder dann auch schon Forderungen ein wichtiges Element darin.

Die Frage nach dem Impact-Faktor einer Zeitschrift wird zunehmend gestellt, z.B. von Promotionskommissionen, wenn ein Artikel Teil einer kumulativen Dissertation werden soll. Solange sich nicht um Details gekümmert wird, wirkt der Impact-Faktor spontan einleuchtend. Dieses Maß ist jedoch methodisch fragwürdig, von US-amerikanischer Seite von einem Wirtschaftsbetrieb aus ökonomischen Interessen vorangetrieben und daher mit großer Skepsis zu behandeln – eine Einstellung, die vielen Nutzer*innen zu wünschen wäre. In Briefform hat der Verleger auf Anfragen dieser Art reagiert, veröffentlicht hier den Text seiner Antwort und hofft, dass an vielen Stellen genauer geprüft wird, ob dieses Maß unhin-terfragt angewandt werden sollte.

Seite 66

Wissenschaft hat sich in ihrer Geschichte frühzeitig arbeitsteilig organisiert – die Disziplinen entstanden. Sie waren für den Erkenntnisfortschritt außerordentlich förderlich, führten allerdings zu schnell wachsender wechselseitiger Distanz, vor allem seit das Forschungsverbot zum Ende des 18./Beginn des 19. Jh. entfallen war. Wenn es „nur“ um das Wachstum der Erkenntnis ginge, wären die Disziplinen ideal. Wenn es um die Erklärung von realen Erscheinungen oder gar um die Entwicklung real anwendbarer Lösungen geht, sind sie – allein betrieben – hinderlich, weil sie nur spezielle Aspekte behandeln. Also nahmen die Versuche wieder zu, über gelegentliche Kooperationen hinaus zur festen, interdisziplinären Zusammenarbeit zu kommen. Wie schwer sich Strukturen verändern ließen, war u.a. daran erkennbar, dass 1969 (!) bei der Eröffnung der Universität Bielefeld interdisziplinäre Zusammenarbeit zum festen Bestandteil des Konzepts erklärt wurde – auch in der Bauweise des Hauptgebäudes mit engen Nachbarschaften umgesetzt – institutionell verankert in der Gründung des vielgerühmten Zentrums für interdisziplinäre Forschung (ZIF), das aber abseits des Hauptgebäudes errichtet wurde. Ein ebenso geplantes Zentrum für Wissenschaft und Praxis (ZWuP) kam über die Gründungsphase schon nicht mehr hinaus. Allein diese Beispiele lassen ahnen, wie viele auf personelle Interessen bezogene, in Disziplinen verankerte Identitäten und Karrierepfade und wissenschaftspraktische Hindernisse zu überwinden waren, bis eine ganze Universitätsgründung auf dieses Problem ausgerichtet wurde. *Manuela Pietraß* geht in ihrem Artikel **Interdisziplinarität als Programm – Das Strukturkonzept der neuen Technischen Universität Nürnberg** auf Basis des Evaluationsberichts des Wissenschaftsrats aus-



Wolff-Dietrich
Webler

föhrlich auf die dortigen Konzepte ein. Die Autorin wendet sich der Frage zu, auf welche Weise die organisatorischen Strukturen der TUN Interdisziplinarität befördern sollen und welche Bedeutung der geplante Wegfall der Fakultäten in diesem Zusammenhang besitzt. Die Öffentlichkeit darf vor allem auf die Überwindung der hinlänglich bekannten Barrieren zwischen den Disziplinen gespannt sein.

Seite 69

In dem Artikel von *Torsten Klein* **Inklusionshürden in der digitalen Lehre: Die exklusive Seite der Digitalisierung** wird einem bisher eher zu wenig beleuchteten, höchst aktuellen Thema Aufmerksamkeit verschafft. Im Sinne einer Sensibilisierung verweist der Autor auf die nicht sofort sichtbaren Folgen der Digitalisierung in Lehre und Studium und den Hochschulen insgesamt. Ihm geht es um die genauere Differenzierung unterschiedlicher Exklusionswirkungen, die von digitaler Lehre ausgehen können. Der Artikel erschließt das Problemfeld auf breiter Literaturbasis unter Berücksichtigung internationaler Literatur und macht den dringenden Handlungsbedarf deutlich. Nach einer bevorstehenden Erweiterung der empirischen Basis soll ein auf Hochschulen gerichtetes, verallgemeinerbares Inklusionskonzept entwickelt werden. Damit würde nicht nur die Aufmerksamkeit auf ein wichtiges Thema gelenkt, sondern dem Hochschulalltag auch als Entlastung ein wertvoller Dienst erwiesen. Schon in der jetzt vorliegenden Auftakt-Form bietet der Artikel einen relevanten Beitrag zu den erklärten Zielen.

Seite 75

Es folgt der Artikel von *Tillmann Sauer & Benedikt Schreiber* **Nachdenken über Mathematik...Bericht über ein Lehrformat an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz**. Schon der Titel nimmt für den Gegenstand ein: „Nachdenken über Mathematik“. Die praktische Gestaltung des Mathematik-Unterrichts schafft es im Schulalltag allzu oft nicht, die Neugier und das dauernde Interesse des Großteils der Schülerinnen und Schüler zu wecken. Dabei ist die Mathematik-Geschichte reich an Episoden über Probleme und deren Lösung, die Schüler*innen jeden Alters fesseln und die Bereitschaft öffnen können, sich mit mathematischen Lösungen zu beschäftigen. Sich erst auf einen Lebenskontext und dann auf dem Weg zu Problemlösungen auf dessen mathematische Abstraktionen einzulassen ist ein Zugang, der in „eingekleideten Aufgaben“ oft nur ärmlich ummantelt

daher kommt. Die Mathematik-Didaktik muss immer weiter angereichert werden, um entscheidend mehr Schüler*innen zu erreichen. Der vorliegende Text ermutigt auf diesem Weg, vor allem, weil hier in der Begegnung von natur- und geisteswissenschaftlichem Denken eine Ergänzung zu einer mathematikhistorischen Vorlesung mit kulturhistorischer Einbettung geboten wird. Wie im Altertum in ägyptischen Tempeln anhand des Sonneneinfalls bzw. der Wanderung des Schattens der Säulen auf die Kugelgestalt der Erde geschlossen wurde oder im Altertum die Athener eine neue Wasserleitung brauchten, nach Rechnen und Messen im freien Gelände auf zwei Seiten eines Berges gleichzeitig zu graben begannen und sich im Berg nur mit einer Differenz von rd. 50 cm trafen, sind nur kleine Beispiele aus unzähligen Möglichkeiten (von ballistischen Fällen ganz abgesehen), mit denen viel Interesse an Mathematik geweckt werden kann. In Küstennähe könnte auch die Schüler*innen interessieren, wie die griechischen Kapitane des Altertums in der Nautik lernten, ihre Schiffe nach dem Stand der Gestirne zu steuern. Das Ganze auch noch kulturhistorisch einzubetten, klingt reizvoll. Das Essaywriting in Tutorien in diesem fachlichen Kontext bietet Lerngelegen-

heiten, die sehr erfolgreich verlaufen. Durch Selbsterfahrung lernen die Lehramtsstudierenden der Mathematik neue Zugänge, die sie wenig später in ihren eigenen Unterricht integrieren können.

Seite 81

Justus Wähling, Ronny Baier & Jutta Stumpf-Wollersheim stellen in ihrem Beitrag **Academic Research & Writing: Handlungsempfehlungen für Lehrende zum Einsatz eines digitalen Lehrangebots** vor. Der Text greift ein in den letzten zwei Jahren im Zeichen der Digitalisierung unter Corona-Vorzeichen besonders aktuelles Thema auf und bietet nach Auswertung eigener Erfahrungen eine Lösung an. Selbst für den Fall, dass das Konzept nicht 1:1 in die eigene Lehrpraxis der Leser*innen übertragen werden kann, bietet es anregendes Potenzial für eine eigene Auseinandersetzung damit und die Entwicklung eigener Varianten. Die Organisation abwechslungsreicher Lernsituationen bietet zahlreiche Muster und Anstöße, die für den Transfer in die eigene Lehre sehr geeignet erscheinen, ergänzt um Handlungsempfehlungen für Lehrende.

Seite 87

W.W.

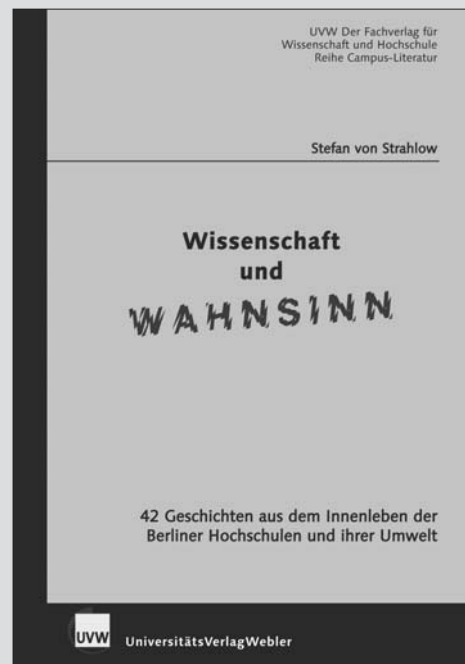
Jetzt erhältlich in der Reihe Campus-Literatur:

Stefan von Strahlow
Wissenschaft und Wahnsinn
 42 Geschichten aus dem Innenleben der
 Berliner Hochschulen und ihrer Umwelt

Wie heißt es so schön auf der Homepage der Senatskanzlei: „Berlin verfügt über eine einzigartige Wissenschaftslandschaft, die sich durch eine große Vielfalt an leistungsstarken Hochschulen und durch ein einmalig breites Spektrum an herausragender Forschung auszeichnet.“ Und es stimmt ja auch. Aber es gibt auch eine „dunkle“ Seite, nämlich die der Fehlritte, des Versagens und der Abwegigkeiten.

Stefan von Strahlow berichtet in 42 Geschichten von 30 Dienstjahren als Ministerialaufsicht über die Berliner Hochschulen. Zwischen Komik und Tragödie oder Verbrechen und Klamauk wird dabei nicht unterschieden.

ISBN 978-3-946017-25-7,
 Bielefeld 2021, 95 Seiten,
 18.90 € zzgl. Versand



Bestellung – E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de, Fax: 0521/ 923 610-22